

# Sozialistische Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS

Das Mailkörbssystem wird immer toller

## Sie wollen Kirchhofsruhe!

Grzesinski droht mit Versammlungsverbot

### Richtung: Faschismus!

Berlin, 12. Februar.

Der Polizeipräsident hat am Freitag folgendes Schreiben an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und Kommunistische Partei gerichtet:

„Die Vorgänge in den letzten Tagen haben erkennen lassen, daß von Seiten Ihrer Partei-Angehörigen planmäßig öffentliche Versammlungen anderer Parteien gestört und die Abhaltung der Versammlungen zum Teil unmöglich gemacht worden ist. Sollten sich diese Vorfälle wiederholen, so sehe ich mich genötigt, zur Aufrechterhaltung von Ruhe, Sicherheit und Ordnung die öffentlichen Versammlungen, die von Ihrer Partei beabsichtigt werden, vorbeugend zu verbieten, da erwartet werden kann, daß durch das Ab-

halten Ihrer Versammlungen weitere Gefahren für die öffentliche Sicherheit eintreten werden“.

Nach der bekannten polizeilichen Praxis ist anzunehmen, daß in erster Linie an ein Verbot kommunistischer Versammlungen gedacht wird. Die Notverordnungdiktatur hat sich bisher „vorbeugend“ gegen das Proletariat ausgewirkt, und das wird auch weiterhin so bleiben. Der Protest gegen das Brüning'sche Hungerregime soll mit allen äußeren Mitteln der kapitalistischen Republik unterdrückt werden. Es ist die Pflicht sämtlicher Kreise des revolutionären Proletariats, gegen die vom Berliner sozialdemokratischen Polizeipräsidenten angedrohte politische Kirchhofsruhe mit aller Energie Front zu machen. Umso notwendiger wird die Formierung des roten Einheitsblocks, wie die Sozialistische

Arbeiterpartei sie unermüdlich propagiert — des Einheitsblocks gegen den offenen Faschismus, der in unheimliche Nähe gerückt ist; des Einheitsblocks aber auch gegen die Grzesinski und Genossen, welche — gewollt oder ungewollt — die Schrittmacher des Faschismus sind!

### Schweigen!

Koblenz, 11. Februar.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die in Essen erscheinende kommunistische Tageszeitung „Ruhr-Echo“ auf die Dauer von drei Wochen verboten. Das bereits mehrfach verbotene Blatt hat aus Anlaß des bekannten Felgendreher-Prozesses einen Artikel veröffentlicht, in dem der Oberpräsident eine Beschimpfung der Justizbehörden und eine ernste Gefährdung der kapitalistischen Sicherheit und Ordnung erblickt.

### Die Schleicherei

Berlin, 12. Februar

Die Spätausgabe des „Vorwärts“ schleudert eine von Georg Schöpflin gefüllte Bombe gegen das „Militär-Kabinett“, das System Schleicher. Ein wenig spät kommt das. Schöpflin betrachtet den Reichswehr-Erlass, mit dem die Einstellung von Nationalsozialisten in die Reichswehr nunmehr zugelassen wird, als den Kurswechsel im Reichswehrministerium selbst. Der Streich sei auch „spekulativ darauf berechnet, lähmend auf die Bewegung der Eisernen Front zu wirken“ und „die Zwietschachsache zwischen die Parteien zu werfen, die bis heute die Existenz des Kabinetts Brüning ermöglicht haben“.

Schöpflin stellt sich so, als ob er nicht wüßte, daß die Tolerierungspolitik seiner Partei eine Zwangsläufigkeit ist, die sich logisch ergibt aus den Vorgängen während des Krieges und in den Monaten November und Dezember 1918. Wenn er jetzt als Verantwortlichen und intellektuelle Urheber der neuesten Leistung der Reichswehr den Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium, antwortlichen und intellektuellen Urheber der so trifft er den allmächtigen Herrscher des Reichswehrministeriums, zugleich mit seiner Urform, den Major (nicht: Oberleutnant) von Schleicher. Schleicher ist, wie durch das Buch des Reichsarchiv-Rates und Majors a. D. O. E. Volkman „Revolution über Deutschland“ (erschienen bei Gerhard Stalling, Oldenburg, 1930) bekannt wurde, vom Generalquartiermeister Groener im November und im Dezember 1918 zu verschiedenen Malen nach Berlin entsandt worden, um dort namens der Obersten Heeresleitung Verhandlungen mit den sozialdemokratischen Mitgliedern des Rates der Volksbeauftragten, vornehmlich mit Ebert, zu führen. Schleicher hat um den 24. Dezember 1918 den direkten und entscheidenden Anstoß zu dem Artillerieangriff der Division Lequis auf den von den revolutionären Matrosen besetzten Marstall und das Schloß in Berlin gegeben, um so im Auftrag seines damaligen Vorgesetzten Groener das Ausschneiden der Unabhängigen aus dem Rat der Volksbeauftragten zu erzwingen. Wenn also Schöpflin jetzt alle Vorsicht außer acht läßt und sein Wissen um die Zusammenhänge zwischen Generalität und Sozialdemokratie zurückdrängt (er ist damals ja einige Zeit Gouverneur von Berlin gewesen), so müssen die Gründe hierfür von ungewöhnlich ernstem und wichtigem Charakter sein. In früheren Fällen nämlich hat die sozialdemokratische Führung ihr Mißtrauen gegen Schleicher immer der Rücksicht auf die gemeinsam geführten erfolgreichen Unternehmungen zur Niederwerfung der Revolution untergeordnet, und selbst, als bei Groeners Amtsantritt als Reichswehrminister, am 13. Januar 1928, durchaus die Möglichkeit bestand, den damaligen Oberst von Schleicher zu beseitigen (der mit Recht für Geheimrüstungen, Lohmann-Geschäfte und anderes verantwortlich gemacht wurde), da hat die Partei und hat ihre Reichstagsfraktion den letzten, entscheidenden Schritt nicht getan. Bewußt nicht getan! Sie hat diesen Schritt auch nicht getan, als Minister Groener in seiner ersten Ministererklärung vor dem Reichstag am 13. März 1928 verkündete, daß er der Forderung, die weniger von der Sozialdemokratischen Partei und Fraktion, als von der demokratischen Presse erhoben wurde, nachgeben

## Blut und Profit

Hitler vom französischen Kanonenkönig subventioniert

Paris, 12. Februar.

Ueber die den Lesern der SAZ bereits bekannten Skandale um den französischen Kanonenkönig Schneider-Creuzot äußerte sich heute der Generalsekretär der Sozialistischen Partei, Paul Faure, der den Bürgermeister-



Paul Faure

posten von Le Creuzot inne hat. Was er sagte, war eine einzige Anklagerede gegen den „Hochverrat der Kanonen- und Munitionshändler“, aber auch gegen die Regierung, die sie unterstützt.

Genosse Faure erinnerte zuerst an die Beziehungen Schneiders zu Wilhelm, dem Verflorenen, und der türkischen Regierung in der Vorkriegszeit.

Auch heute wieder erhielten alle Besteller von Kanonen bei Schneider weitgehend

Kredit (wenn auch auf Umwegen) vom französischen Staat.

Frankreich rüste also seine möglichen Gegner von morgen mit Waffen und Geld. Mexiko, Jugoslawien, Rumänien, Polen, die Türkei und besonders Ungarn gehörten zu den Kunden Schneiders und wären Kreditbezieher.

Ein unerhörter Skandal wäre es, daß die Direktoren der Skodawerke in Pilsen und die „Union Européenne Industrielle“ (eine Bank Schneiders)

zu den Geldgebern der Hitler-Banden gehörten, diese Bewegung subventionierten. Faure wies dann auf die Verbindung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen hin, dem „größten Schwindler und Fälscher des Jahrhunderts“, wie ihn der Vorsitzende der BIZ Quesnay genannt hat. Aber hierüber wissen die Leser der „SAZ“ bereits Bescheid.

Doch damit ist das Material Faures noch nicht erschöpft.

Ein Vertrauensmann Schneiders, der Pariser Bankier Neuflyze ist nicht nur im Aufsichtsrat der ottomanischen Staatsbank, sondern ebenso im Aufsichtsrat der argentinischen Hypothekenbank.

Es ist natürlich nur ein Zufall, daß er dort eingetreten ist, als große Waffenlieferungen Schneiders nach Argentinien stattfanden. Dieser Neuflyze ist dann wieder Verbindungsmann zu Krupp, mit dem er in Polen zusammen verschiedene Unternehmungen kontrolliert. Aber des Herrn Neuflyze Geschäftstätigkeit reicht noch weiter. Er ist auch vertreten in der Bank Franco-japonaise, durch deren Vermittlung Schneider-Creuzot und die Skoda-Werke Waffen nach

Japan und vielleicht auch nach China liefern. Als Genosse Faure darauf aufmerksam machte, daß in dieser Bank der Marineminister des heutigen Kabinetts Dumont Aufsichtsratsvorsitzender ist, fand der Budgetminister Piétri nach langem Schweigen die Sprache wieder, indem er bemerkte, daß Herr Dumont „sicher“ seinen Posten niedergelegt habe.

Aber auch mit diesen Enthüllungen war Faure noch nicht am Ende. Er legte der Kammer noch zwei Dokumente vor, Ausfuhrerlaubnisse für Pulver an die Gewerfabrik in Leipzig und ein Spezialpulver an Paul Capit in Palmrheim bei Lörrach in Baden.

Diese Pulversorten sind geheime französische Kriegspulver.

Zum Schluß kam Faure noch auf die beabsichtigte Gewährung einer Anleihe von 3 Milliarden Lei an den König Carol von Hohenzollern.

Wie abhängig die Presse vom Rüstungskapital ist, läßt sich daraus erkennen, daß die bürgerlichen Blätter diese bemerkenswerte Rede entweder totschweigen oder sie nur ganz verstümmelt und kurz bringen. Es ist schon richtig, was Briand in Genf gesagt hat: „Die Federn, mit denen gewisse Presseartikel geschrieben werden, sind aus demselben Stahl wie die Kanonen!“ Und die alten Römer, die auch nicht dumm waren, haben das treffende Wort gefunden: Geld stinkt nicht.

Aber der Skandal der Rüstungsfabrikanten stinkt zum Himmel! Man sieht wieder einmal deutlich die Gefahren der eng gegen die Interessen der Völker verbundenen blutigen Internationale.

(Siehe auch „China, das große Geschäft“, Seite 2)



# Der Fall Bullerjahn

Die Geschichte eines Justizverbrechens / Berichtet von Berthold Jacob

2. Fortsetzung

Am nächsten Tag, am 6. Januar, wurde die Durchsuchung fortgesetzt. Noch bevor die Kommission im Werk erschienen war, veranlaßte Direktor Gebauer den Leiter des Werkssicherheitsdienstes Pagenstecher, Bullerjahn zu einer Besprechung mit dem Direktor Schweitzer zu bestellen, um ihn so von den noch im Gang befindlichen Umräumungsarbeiten fernzuhalten. Pagenstecher richtete Bullerjahn den Auftrag aus, und setzte sich danach telefonisch mit Direktor Schweitzer in Verbindung, um diesen von der Absicht ins Bild zu setzen. Im gleichen Augenblick verlangte aber auch Bullerjahn von einem anderen Apparat den Direktor Schweitzer und hörte so das Telefongespräch zwischen Schweitzer und Pagenstecher mit an.

So erfuhr er, daß seine Abberufung zu Schweitzer nur ein Vorwand war

und er konnte unschwer Klarheit darüber erlangen, aus welchem Grunde man dies Spiel spielte. Bullerjahn ging darauf zu Pagenstecher und fragte ihn, in wessen Auftrag der ihm aus dem Fischer'schen Lager gelotet habe. Pagenstecher nannte den Namen des Direktors Gebauer. Gleich danach kam die Kommission ins Werk, so daß keine Gelegenheit für Bullerjahn bestand, die Sache sofort weiter zu verfolgen. Er erzählte später — und das ist absolut glaubwürdig —, daß er von den Vorgängen im Werk an diesem Tage überhaupt nichts wisse. Seine Aufregung war groß und sehr berechtigt. Er wandte sich später am Tage an Direktor Hellwig, den er um die Erstattung einer Strafanzeige gegen sich ersuchte, falls man glaube, daß ein Verdacht gegen ihn zu Recht bestünde. Hellwig aber beruhigte den Aufgeregten. Er sei ohne Grund mißtrauisch, wäre wohl mit seinen Nerven herunter, und möge nur auf Urlaub gehen.

Während die Kommission sich noch im Werk aufhielt, wurde Bullerjahn auf eine Anregung des deutschen Verbindungsoffiziers Major Dühring, der selbst wieder von Gebauer inspiriert war, ins Fischer'sche Lager gerufen. Die Herren der Direktion hatten die Absicht, festzustellen, wie er sich in Gegenwart der Entente-Offiziere benehmen werde. Als Pagenstecher ihm den Auftrag ausrichtete, entging es Bullerjahns geschärfter Aufmerksamkeit nicht, daß irgendein dunkler Zweck von seinen Feinden verfolgt werde, wenn er auch um den wahren Sachverhalt nicht wissen konnte. Bullerjahn lehnte es deshalb ab, dem Auftrag zu folgen. Er erkundigte sich, was denn der Direktor Hellwig von ihm wolle, und erklärte, es sei doch praktischer, wenn Hellwig in sein Büro käme, da die Kontrolloffiziere im Lager seien. Schließlich ging er doch zu Direktor Hellwig, der ihn in Gegenwart der Kommission fragte, wo die Bestandskarten seien und ob Listen über die aufgefundenen Fabrikate bestünden. Bullerjahn verneinte das mit Rücksicht auf die anwesenden Offiziere.

Am 7. Januar wurde die Durchsuchung der Werke fortgesetzt und schließlich beendet. Auch die am 6. Januar vor dem Eintreffen der Kommission umgeräumten Waffen wurden

aufgefunden, und zwar unter dem Schrotthaufen.

Bullerjahn berichtet, daß er nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr in der Expedition eine geschäftliche Besprechung mit dem Direktor Schweitzer hatte, der Anordnungen über den

Versand traf. Dazwischen meldete sich der erste Expedient Nuhn, um über einen Vorgang von minderer Bedeutung an Bullerjahn zu berichten. Direktor Schweitzer blieb anwesend, bis der Werkssicherheitsbeamte Spallek erschien.

Die beiden sprachen ein paar Schritte abseits über die Durchsuchung. Aus Fetzen ihres Gesprächs fing Bullerjahn den Namen des französischen Leutnants Jost auf, dessen Wohnung Spallek als von ihm ermittelt meldete. Er wohne in Charlottenburg am Horstweg. Die Hausnummer hörte Bullerjahn nicht. Lange Zeit danach, über seine Eindrücke von diesem Gespräch befragt, erklärte Bullerjahn, er habe nur insofern reagiert, als er an sein zufälliges Zusammentreffen mit den Langners am Vormittag des ersten Weihnachtstages habe denken müssen, die ja ebenfalls am Horstweg wohnten.

Bullerjahn war gewohnt, während der Inventurarbeiten erst dann das Werk zu ver-

lassen, wenn auch der letzte Aufnahmebeamte seine Liste abgegeben hatte. Dies war dem Direktor Schweitzer bekannt. Um so befremdlicher empfand es Bullerjahn, daß Schweitzer ihn kurz nach 5 Uhr anrief, er möge ruhig für heute Schluß machen. Die Lagerverwalter mußten eben ohne ihn fertig werden.

Bullerjahn warf zornig den Hörer auf die Gabel. Für ihn stand es fest,

daß Direktor Gebauer ihn wiederum aus dem Werk entfernt wissen wollte.

Vielleicht sollten wieder Umräumungsarbeiten stattfinden, von denen er nichts wissen sollte.

Jedenfalls gab ihm dieser neue Beweis des Mißtrauens — nur so laubte er Schweitzers Weisung auffassen zu sollen — den Rest. Er fühlte sich gänzlich am Ende seiner Kräfte und handelte von jetzt ab in einem Zustand, der nicht mehr als normal bezeichnet werden kann. Nach Hause will er jetzt nicht gehen;

dort wird er doch noch nicht erwartet. Er will auch seinen Angehörigen nicht mit seiner verzweifelten und erbitterten Stimmung zur Last fallen. Er fährt aber doch nach Berlin und grübelnd über dem einen Gedanken: wie machst du dich frei von der furchtbarsten Last, wie beweist du, daß du mit der Sache nichts zu tun hast? faßt er einen Entschluß nach dem andern. Jeden verwirft er nach kurzer Zeit wieder. Dann nimmt er sich fest vor, nicht mehr an den Aerger in der Fabrik zu denken. Schließlich ist ja aller Verdacht nur dem Hirn des böswilligen Gebauer entsprungen. Ernsthaft kann ihm doch niemand etwas vorwerfen. Vielleicht hat auch Direktor Hellwig, der ihm gestern gut zugeredet hat, er möge auf Urlaub gehen, es wirklich gut gemeint, vielleicht ist Schweitzers Mahnung heut, er möge nur ruhig nach Hause gehen, doch aus mitfühlendem Herzen entsprungen ...

(Weitere Artikel folgen.)

## Im grimmigen Winter

### Treibeisgefahr

Koblenz, 11. Februar.

Die Rheinstrombauverwaltung teilt mit: Die Morgentemperaturen im Ober- und Mittelrheingebiet sind seit dem 9. Februar vom Gefrierpunkt bis zum 14. Grad gesunken. Neckar, Main, Nahe und Mosel führen Treibeis, das sich auch bereits im Mittelrheingebiet zeigt. Die Wehre und Schleusenanlagen bei Kostheim und an der Mainmündung sind infolge Vereisung außer Betrieb. Die Mainschiffahrt ist eingestellt. Die einlaufenden Wetterberichte sagen für die nächsten Tage weiterhin strengen Frost voraus. Aus diesem Grunde wird sich eine Zunahme des Treibeises ergeben, durch das auch das nerrheinische Gebiet gefährdet werden könnte.

\*

Magdeburg, 12. Februar.

Wegen des starken Treibeises wurde heute die durchgehende Elbeschiffahrt eingestellt. Der Orts- und der Nahverkehr werden jedoch aufrechterhalten. In Tangermünde ruht der Schleppverkehr vollständig, nur Eil- und Motorschiffe verkehren. Der Fährbetrieb mußte hier wie in mehreren anderen an der Elbe gelegenen Orten gleichfalls eingestellt werden.

### Hamburg im Schnee

Hamburg, 12. Februar.

Das erste Mal in diesem Winter bietet die Stadt ein winterliches Bild. Während der Nacht zum Freitag ist Schnee gefallen, der bei dem herrschenden Frost liegen geblieben ist und Straßen und Plätze in etwa 10 Zentimeter Höhe bedeckt.

### Drei Kinder Opfer des Eises

Lüneburg, 12. Februar.

In Bütlings (Landkreis Lüneburg) brachen gestern nachmittags drei Söhne des Hofbesitzers Heuer im Alter von drei, neun und elf Jahren auf dem Eise des Dorfteiches ein und ertranken.

### 30 Grad Kälte

Warschau, 12. Februar.

Seit drei Tagen herrscht in ganz Polen überaus starker Frost. In der Hohen Tatra und in Ostoberschlesien sind Temperaturen bis zu 30 Grad Kälte gemessen worden. Infolge der grimmigen Kälte hat die Landbevölkerung in einigen Gebieten Ostpolens unter Angriffen von Wölfen zu leiden.

### Schneestürme in der Ostslowakei

Kaschau, 12. Februar.

In der Ostslowakei herrschen heftige Stürme und scharfer Frost, der mehr als 20 Grad erreicht. Durch Schneewehen ist der Automobil- und Eisenbahnverkehr sehr erschwert. Bei Sianki wurde der Zugverkehr auf 24 Stunden eingestellt.

### Auch in Italien schneit es

Rom, 12. Februar.

Nach einer Reihe von warmen sonnigen Winterwochen ist in Italien ein heftiger Winter eingezogen, der sich besonders in den nördlichen Provinzen mit Frost und Schneestürmen auswirkt. In Triest zeigte das Thermometer 6 Grad Frost. Während mehrerer Tagesstunden war der gesamte Straßenbahnverkehr in der Stadt durch Schneeverwehungen unterbrochen. Die Schiffe mußten außerhalb des Hafens von Triest vor Anker gehen, weil die Bora dort heftig wütete. Aus mehreren Teilen der Lombardei werden Schneefälle gemeldet. In Mailand ist der Schnee 30 cm hoch gefallen. Das Städtchen Desio war bis Donnerstag vormittag durch 50 cm hohen Schnee von jeglichem Verkehr abgeschnitten.

### M 2

### Noch keine Leiche geborgen

London, 11. Februar.

Die Admiralität teilte mit, daß bisher noch keine Leiche aus dem Unterseeboot M 2 geborgen wurde.

## Der sechsfache Mord aufgeklärt

Die furchtbare Mordtat in Moirax bei Agen, der sechs Personen zum Opfer fielen, hat rasch Aufklärung gefunden. Der Täter ist Pierre Delafé, ein Mitglied der ermordeten Familie. Er hat seine Untat bereits eingestanden. Es sind ihm sein Onkel, seine Mutter, seine Großmutter, seine Frau und seine beiden Kinder zum Opfer gefallen. Bei der Vernehmung erklärte er, er habe aus Haß gegen seine Familienangehörigen gehandelt. Der Mörder bediente sich bei der Tat verschiedener Waffen. Seine Mutter tötete er mit einer Axt, seine Großmutter und seinen Onkel stach er zuerst mit einem Küchenmesser nieder und erschlug sie dann mit einem Gewehrkolben. Seine Frau und seine beiden Kinder erschoss er. Pierre Delafé zeigt keine Spur von Reue. Er erklärte, wenn sich noch andere Personen im Hause befunden hätten, wären auch die ihm ermordet worden.

## Zwei Tote bei einem Großfeuer

In einem der großen Cafés von Lille, der sogenannten Taverne, brach in den Nachmittagsstunden des Donnerstag ein Feuer aus, das nicht nur das ganze Gebäude in Asche legte, sondern auch zwei Personen das Leben kostete.

Das Feuer war in der im Erdgeschoß liegenden Küche ausgebrochen und hatte sich mit rasender Geschwindigkeit auf das ganze Gebäude ausgedehnt, das in seinem oberen Stockwerk als Hotel eingerichtet war. Die starke Rauchentwicklung hatte es den Insassen des Hauses unmöglich gemacht, sich über den Treppenflur zu retten, und nur mit Hilfe von Sprungtüchern gelang es einer Reihe von Insassen, das Freie zu erreichen. Die Frau eines Kapellmeisters, die eben erst aus dem Krankenhaus entlassen war, kam in den Flammen um. Ebenso erging es einer anderen Frau, die noch einmal auf ihr Zimmer zurückgekehrt war, um einen dort zurückgelassenen Betrag von 5000 Franken an sich zu nehmen. Einige Gäste erlitten mehr oder weniger schwere Brandwunden. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franken.



BERLIN RAUCHT  
JUNO  
6 STÜCK 20











